

# 1. KAPITEL

**D**er dunkelbraune Fleck, den der Inhalt der Teekanne verursacht hatte, rann Ekel erregend die Küchentapete hinunter. Brenda Latham war hysterisch, außer Kontrolle, als sie mit verzerrten Gesichtszügen nach allem griff, was in ihrer Nähe stand, und es gegen die Tür schleuderte. Rosemary, die fast von der vorbeifliegenden Teekanne getroffen worden wäre, starrte ihre Mutter entsetzt an.

»Hey ... pass doch auf, was du tust, verdammt noch mal!«

Sie wich den wild fuchtelnden Armen ihrer Mutter aus und rettete den Rest des Teeservices, das in bedrohlicher Nähe auf dem Küchentisch stand.

»Welchen Sinn hat es denn, Sachen zu zerschlagen?«, schrie sie. »Das bringt ihn auch nicht wieder zurück. Du hast gehört, was er gesagt hat. Er ist weg.«

Mit Tränen in ihren jungen Augen funkelte sie ihre Mutter an. Ihre Blicke trafen sich, schienen einen letzten Kampf der Willensstärke auszufechten, bevor Brenda in sich zusammensackte, schwer auf den Küchenstuhl sank und ihren aufgestauten Gefühlen freien Lauf ließ. Während ihre Mutter schluchzte, ließ Rosemary voller Verzweiflung die Schultern hängen.

Zitternd füllte sie den Wasserkessel und stellte ihn auf den Herd. Sie hatten sich vorher

schon gestritten, schlimm gestritten. Es hatte tagelange Spannungen im Haus gegeben, die die Atmosphäre vergifteten. Aber ihr Vater hatte niemals zuvor damit gedroht, sie zu verlassen.

»Gibt es eine andere Frau?« Ihre Stimme brachte diese Frage nur zitternd hervor, und sie drehte Brenda den Rücken zu, während sie angespannt auf eine Antwort wartete.

»Was weißt du in deinem Alter von solchen Dingen?« Die Stimme ihrer Mutter, obwohl tränenerstickt, klang scharf und ließ Rosemary ärgerlich herumfahren.

»Du erlaubst vielleicht keine Zeitungen in diesem Haus, aber ein bisschen was von der Welt weiß ich trotzdem.«

Brenda putzte sich lautstark die Nase, stand auf und lief rastlos durch die Küche. Sie funkelte das schlanke vierzehnjährige Mädchen an, dessen leicht sommersprossiges, von unordentlichen dunklen Haaren umrahmtes Gesicht tränennass war.

»Ich will nicht darüber sprechen«, murmelte sie. Sie wischte sich mit einem feuchten Taschentuch über die geschwollenen Augen, ging zum Spülbecken und spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht.

Rebellisch machte Rosemary den Tee und gab zwei großzügige Löffel Zucker in jede Tasse.

»Wann wirst du endlich aufhören, mich wie ein Kind zu behandeln?«

»Manche Dinge sind nichts für junge Ohren!«, fuhr Brenda sie an.

»Mum – wir leben im Jahr 1970, um Himmels willen! Aber man würde wahrscheinlich nie erfahren, dass die antiautoritäre Gesellschaft überhaupt existiert, solange man in diesem Haus lebt.«

»Sei nicht so frech! Ihr jungen Leute von heute wisst zu viele Dinge zu früh.«

»Vielleicht, aber das ist allemal besser, als so unwissend aufzuwachsen wie deine

Generation!«, erwiderte Rosemary vorwurfsvoll.

Brenda setzte sich wieder auf den Küchenstuhl und umklammerte die warme Tasse mit den Händen. Einen Streit mit ihrer pubertierenden Tochter konnte sie jetzt schon gar nicht gebrauchen. Sie war emotional am Ende, erschöpft von der gewaltsamen Auseinandersetzung mit Keith. Unglücklicherweise war Rosemary im Haus gewesen; die Wände waren so dünn, dass sie jedes Wort gehört haben musste. Müde schob sie sich ihre ergrauenden braunen Haare aus der Stirn und war überrascht, dass diese schweißnass waren.

»Reg dich bitte nicht auf. Es ist unser Problem, nicht deins.«

»Dafür ist es ein bisschen zu spät«, sagte Rosemary voller Bitterkeit. Ihr ganzes junges Leben lang, so lange sie zurückdenken konnte, hatte sie die Reibereien zwischen ihren Eltern